

Bürgerkomitee Leipzig e.V.

für die Auflösung der ehemaligen
Staatssicherheit (MfS)



Träger der Gedenkstätte

Museum in der „Runden Ecke“ mit
dem Museum im Stasi-Bunker

Dittrichring 24 · 04109 Leipzig
Postfach 10 03 45 · D-04003 Leipzig
Tel.: 0341 / 9 61 24 43
Fax: 0341 / 9 61 24 99
Internet: www.runde-ecke-leipzig.de
E-mail: mail@runde-ecke-leipzig.de

RESÜMEE

Leipzig, den 07.12.2006

Unser Zeichen: resümee film und diskussion

Film und Diskussion im Museum in der "Runden Ecke" am 4. Dezember 2006

Arbeiten ehemalige Führungsoffiziere der Staatssicherheit heute als Briefträger? Ist es realistisch, dass das MfS sich zum Abhören einer Wohnung in den Dachboden eines Hauses setzte, den jederzeit jemand hätte betreten können? Und stellten schließlich persönliche Rache und intrigante Wollust den Hintergrund für die Arbeit des berüchtigten Geheimdienstes dar?

Diese und andere Fragen wurden am Abend des 4. Dezember 2006 im ehemaligen Stasi-Kinosaal in der „Runden Ecke“ diskutiert. Im Anschluss an die Präsentation des preisgekrönten Films „Das Leben der Anderen“ von Florian Henckel von Donnersmarck konnten unter der Moderation des Berliner Journalisten Christian Booß sowohl Experten als auch die 275 Besucher der Veranstaltung Stellung zu dem Thema nehmen, Fragen aufwerfen und Lösungen anbieten.

Das Spektrum der Antworten war groß und reichte vom „handwerklich einwandfreien Märchen“ bis zum „politisch aufklärerischen Türöffner“. Das lag unter anderem an den Diskutanten, deren unterschiedliche Sichtweisen ein vielschichtiges Bild vom Film entstehen ließen. So kündigte Tobias Voigt vom Forschungsverbund SED-Staat gleich zu Beginn an, dass er heute „stänkern“ werde und lenkte den Blick in der Folge auf die vielen kleinen, aber seiner Meinung nach vermeidbaren historischen Fehler. Einige wenige Zuschauer bedachten seine Kritik regelmäßig mit Applaus, der sich besonders stark ausnahm, als er die aus seiner Sicht größte Schwäche benannte: die Beliebigkeit. Die Geschichte habe alles thematisieren können, es sei nicht explizit um die Stasi gegangen, sondern um alte Handlungsmuster wie Eifersucht, Neid und Rache.

Genau solche kleinen Schwächen wolle die Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) in ihren Filmheften thematisieren und so insbesondere auch Lehrern und Schülern den Zugang erleichtern, konterte Katrin Willmann von der BpB und betonte die Massenwirksamkeit, die der Film trotz aller Kritik habe. Als sie gefragt wurde, ob das nicht dem Bildungsauftrag der Bundeszentrale widerspreche, antwortet sie klar mit ‚nein‘. Sie „verhalte sich nur“ zu ihm und da er sowieso geschaut würde, müsse man aus ihm das Beste zu machen versuchen.

Dieser Meinung war auch Tobias Hollitzer vom Bürgerkomitee Leipzig e.V. Der Film sei ein „Türöffner“ und Sorge dafür, dass Menschen sich mit dem Thema beschäftigen, die anders kaum erreicht würden. Auch er sprach dem Film inhaltliche Schwächen zu, diese seien aber für einen Spielfilm durchaus

vertretbar. Das Problem bestehe seiner Meinung nach darin, dass viele Menschen ihm a priori eine Dokumentationsfunktion zusprächen; ein Anspruch, dem er freilich nicht gerecht werden könne. Das beginne schon damit, dass es einen Gerd Wiesler in der Geschichte nicht gegeben habe und auch nicht hat geben können.

„Wiesler ist so nicht denkbar“, bestätigte der Publizist und Filmmacher Konrad Weiß. Er sah die Gefahr, dass diese illusorische Figur das „eigentlich-war-alles-gut-Vorurteil“ wieder neu beleben und stärken könne, da sie das Gute besonders hervorhebe, das es nachweislich nicht gab. Andererseits sei die Atmosphäre des Films unbeschreiblich gewesen. Er habe sich zurückversetzt gefühlt in die DDR, was aber auch unglaublich anstrengend für ihn gewesen sei.

Als Christian Booß zusammenfasste, dass zwar auf der einen Seite alle Anwesenden die historischen Makel störten, sie aber dennoch die emotionale Wirkung des Films beeindruckt habe, schien das Publikum nicht zufrieden mit diesem Resümee zu sein. Die Reaktionen aus dem Zuschauerraum reichten von der Warnung, dass es gefährlich sei, diesen Film Jugendlichen zu zeigen, bis zu dem Hinweis, dass Goethe, Shakespeare und Schiller schließlich ebenfalls nach historischen Vorbildern Figuren geschaffen hätten, die auch nicht ohne Fehler seien.

Nur langsam konnte der Moderator die Diskussion beenden, zu sehr hatten der Film und die anschließende Debatte die Menschen aufgewühlt, zu sehr drängte es sie, etwas zu sagen. Und doch gelang es einer jungen Zuschauerin, der Veranstaltung einen (denk-)würdigen Schlusspunkt zu setzen. Die ganze Zeit sei diskutiert worden, was Jugendliche beim Anschauen des Filmes denken, wie sie sich dabei fühlen und was sie mitnehmen. Ihrer Meinung nach sei das aber eine Diskussion der Erwachsenen und man solle den Jugendlichen doch zutrauen, dass sie einen Film auch kritisch anschauen könnten, sogar ganz ohne Bedienungsanleitung.